

Vorträge am Mittwoch

Aus den Arbeiten des Freilichtmuseums Hessenpark

Matthias Stappell, Laubweg 5, 61267 Neu-Anspach, Tel.: 06081/588-149 FAX -150, Mail: matthias.stappell(at)hessenpark.de

Bierlasur, Holz- und Masermalerei – Alte Imitationstechniken

Die gemalte Imitation von wertvollen Hölzern hat schon lange Tradition und geht wahrscheinlich schon auf das Mittelalter zurück. Bei komplizierten Holzmaserverläufen bediente man sich aber auch schon sehr früh (seit 16. Jh.) gedruckter Papiervorlagen, sogenannte „Fladerpapiere“, welche aufgeklebt und entsprechend farbig gestaltet und lackiert wurden, wie z.B. in der Winkelriedstube aus Stans in Tirol um 1560. Im 17. Jahrhundert wurde dann das beliebte und sehr teure Ebenholz gerne durch einheimische billige Hölzer nachgeahmt. Dazu wurde beispielsweise Birnbaumholz zuerst rot gebeizt und dann mit Rußfarbe überstrichen und mit Wachs poliert. Die am weitesten verbreitete Form, die Malerei, soll etwas ausführlicher beschrieben werden, da sie heute noch an sehr vielen Weichholzmöbeln des 19./20. Jahrhunderts zu finden ist.

Unter dem Namen Holzmalerei, Maserierung, Kleistermalerei, Bauernmalerei, Bierlasur werden verschiedene Methoden beschrieben, welche alle Holz durch den Gebrauch dieser Lasurfarbentechnik imitierten. Dazu dienen verschiedene Bindemittel wie Bier, Kleister, Leim, Ei oder Öl. Im 18. und bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Holzimitation sehr einfach, abstrakt ausgeführt, durch einfache Wellenlinien mit einfachsten Hilfsmitteln wie Pinsel oder einfachen Kämmen. Dabei sollten seltener bestimmte Holzart imitiert werden. Das bisher älteste überlieferte Rezept „gefladert Holz“ stammt von Johann Christoph Lochner, Nürnberg 1703. Um 1900 erlebt die Imitationstechnik ihren Höhepunkt mit einer handwerklich sehr hoch stehenden Technik. Diese erlaubte nicht nur die sehr gute Nachahmung einzelner Holzarten wie Eiche, Nußbaum, Palisander, Mahagoni, Birke und Ahorn (welche sich jetzt unterscheiden lassen), sondern es wurden auch Intarsien sowie Rahmen-Füllungs-konstruktionen nachgemalt.

Dazu dienten dann auch Spezialwerkzeuge wie die Porenwalzen, Gummi- und Stahlkämme, Federn, Leder, Naturschwämme, Zackenpinsel und Stofftücher. Es wurden aber nicht nur neue Möbel maseriert, sondern auch alte farbig bemalte überstrichen. Die meisten Arbeitstechniken verwenden einen hellen, leicht ockergelben getrockneten Grund (meistens ölgebunden), auf den mit dünn lasierenden dunkelbraunen Farben (öl-, wasser-, essig- oder biergebunden) verschiedene Muster und Effekte erzielt werden.

23. **Schöne rothe oder rothe Marmorirte Lacirte Spiegel-Nahmen zu machen.**
Man nimmt des feinsten Florentiner Lackes / so viel als man vonnöthen / vermischet es mit ein wenig abgeriebenen Bleiweiß / macht es alsdann mit einem guten Lack-Fürniß zu einer subtilen Farbe und verfähret damit wie bey der Lacir- oder Schild-Krotten-Arbeit angeeiget worden / wann man es aber noch röther haben will / so nimmt man an statt des Florentiner Lackes / schön unversälfchten und zart abgeriebenen Zinnober / und überstreicht das Werk einmal

2. oder drey damit / dann läset man es wohl austrocknen / den überstreicht man es einmal 5. oder 6. mit einem guten Glanz-Fürniß und poliret dann wie folget.
Zum Poliren brauchet ein gewisser Freund erftlich / eine Kohlen darnach die Seiffe / wie es die Tischler brauchen / damit reibet man es das es glatt werde / hernach Del / und streichet es an mit einem Filz / weiter Venedischen Tripoli mit Wasser / und reibet es glätter damit / wann es also poliret ist / so nimmt er wiederum Tripoli mit Agstein- oder Bernstein-Öl und reibet es also sehr wohl und starck / so wird die Arbeit wie ein Spiegel und machet das die Arbeit hart ist / hernach nimmt man die Fettigkeit ab / und poliret wie Vati.

Abb. 1: ‚Marmorierte Arbeit‘

Storch-Pinsel
„Die Qualitäts-Markte!“



Storchwerke
Brückmann, Boysen & Weber
STORCHPINSELFABRIK ELBERFELD SCHABLUNENFABRIK

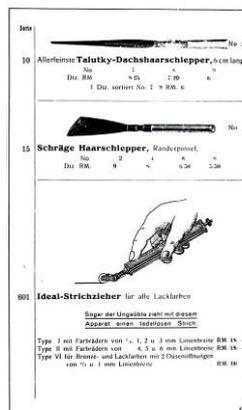


Abb. 2: Storchkatalog mit Werkzeugabbildungen

Um 1900 wird beispielsweise geschliffenes Pappel- bzw. Ahornholz empfohlen, welches mit Aquarell-, Wasser- oder Anilinfarben bemalt wird, wobei besonders die Intarsienmalerei empfohlen wird. Ein weiteres typisches Rezept, welches in den 1920er Jahren veröffentlicht wurde, soll hier wiedergegeben werden. Das geschliffene Holz wird deckend mit einem hellen Grundfarbton (1 T Leinölfirnis, 1 T Terpentinöl, Weiß mit wenig Ocker) überstrichen um Ahorn zu imitieren und nach der Trocknung mit dünner dunklerer Ölfarbe (1 T Leinölfirnis, 2 T Terpentinöl, Öltubenfarbe nach Bedarf) lasierend zu überstreichen. Danach werden mit einem Gummikamm, welcher mit Stoff umwickelt wurde, die hellen Jahresringe noch in der feuchten Farbe freigerieben. Dabei werden ovale, immer größer werdende Ringe in holztypische Fladerungen auslaufen lassen. Die parallel dazu verlaufenden Jahresringe werden mit dem Gummikamm gezogen. Nach der Trocknung kann ein außen umlaufender Rahmen in gleicher Manier gemalt werden, so dass der Eindruck einer Rahmen-Füllungskonstruktion entsteht. Durch dunkle, lasierende Überzüge aus Pigment mit Gummiarabikumlösung, die partiell wieder weggerieben werden, entstehen helle bzw. dunkle Partien und dadurch der Eindruck von Holzspiegeln, welche oft einen „welligen“ Eindruck machen.

Bei Eichenholz mit seinen großen Holzspiegeln werden diese einzeln gemalt oder mit Schablonen aufgetragen. Ebenso können Musterwalzen zur Erzeugung der Jahresringe benutzt werden. Durch geschicktes Auftragen und Abwischen verschiedenfarbiger heller und dunkler Lasuren wird wieder der „wellige“ Eindruck erzeugt. Die für Eichenholz typischen Poren werden mit einer Porenwalze zum Schluss in die Fläche gedrückt. Als Abschluss dient wie bei echtem Holz ein oft rötlicher Klarlack.

Für die verschiedenen Holzarten konnte man auf gedruckte Vorbilder zurückgreifen, ebenso auch für die verschiedenen Stein- und Marmorarten, die ebenso nachgemalt wurden. Neben diesen Vorlagen gab es schon in den 1890er Jahren Fladmusterwalzen bzw. Abziehpapier, auf denen Holzarten aufgedruckt waren. Diese wurden direkt auf die vorbereitete glatte Fläche (Holz, aber auch Metall) gebracht und die zeitaufwändige Malerei entfiel. Aus diesen Abziehpapieren entwickelten sich heutige Produkte wie beispielsweise „d-c-fix“ oder „Resopal“, welche die Holzmalerei ab ca. den 1950er Jahren komplett verdrängt haben und den Markt beherrschen.



Abb. 3: Holzimitationen aus dem Freilichtmuseum

Verwendete Literatur und Abbildungen:

- Christen, Carl: Die Technik der Holzmalerei, 1924 (Reprint Schäfer Hannover 2000)
- Kunckel, Johann: Kunst und Werck-Schul, anderer Theil, 1707, S. 304f. (Abb. 1)
- Nerad, Ingeborg: Die Maserierung als Gestaltungsmittel auf Holzoberflächen – Ihre Ursprünge und Techniken, Semesterarbeit FH Köln 1992
- Oldenbruch, Ernst: Holz- und Marmormalerei – Graining and Marbling, 1926 (Reprint Schäfer Hannover 1986)
- Verkaufskatalog der Fa. Storch, 1922 (Abb. 2)

Abbildung 3: M. Stappel, Freilichtmuseum

Weiterführende Literatur:

- Schönburg, Kurt: Wandmalerei innen und außen – Gestalten mit Öl- und Lackfarben, Berlin 1989
- Hebing, Cornelius: Die Grundlagen der Holz- und Marmormalerei, Leipzig 1937 (Reprint Schäfer Hannover 1988)
- Baum, Josef H.: Holzmalerei und Möbellackierung, ein Fachbuch für Maler und Lackierer, Leipzig 1958
- Freitag: Die Kunst der Öl-, Aquarell-, Holz- und Steinmalerei, Wien 1894
- Van der Burg: Die Holz- und Marmormalerei, Wien 1887
- Meyer, F.S.: Die Liebhaberkünste, Leipzig 1891